

„Die Abwärtsspirale stoppen“



Maria Flohrschütz hat die Jugendkonflikthilfe Marburg mit aufgebaut / Nach fast 40 Jahren geht sie in den Ruhestand

Von Patrick Robinson
07.06.2025, 00:00 Uhr

 Artikel anhören

Marburg.

„Wir sollten nicht fragen: ‚Wie haben sich Straftaten verändert?‘, sondern fragen: ‚Wie haben sich Lebenssituationen verändert?‘“, sagt Maria Flohrschütz

(Foto: Patrick Robinson)

. Fast vier Jahrzehnte hat sie die Jugendkonflikthilfe in Marburg mit aufgebaut, verändert und professionalisiert. Seit 1991 ist sie die Geschäftsführerin der Juko. Am Dienstag, 10. Juni, feiert sie im historischen Rathaussaal in Marburg ihren Abschied.

Flohrschütz ist die „Politikerin“ der Jugendkonflikthilfe. Zu ihren Kernaufgaben gehört unter anderem das „Fundraising“, wie sie sagt. Die Legitimierung der Jugendhilfe sowie der Kampf um Finanzmittel und Ressourcen sind ihre tägliche Arbeit. Hinzu kommen die interne Organisation, die Aufstellung und Unterstützung von Teams sowie die Schaffung eines angenehmen Arbeitsklimas. Und – das ist Flohrschütz besonders wichtig – das Erkennen von Trends in der Arbeit mit Jugendlichen, aber auch deren Problemen. Nach knapp vier Jahrzehnten Jugendkonflikthilfe sagt Maria Flohrschütz: „Jugendstraffälligkeit ist bis zu einem gewissen Punkt etwas ganz Normales.“

Jugendliche wollen ihre Grenzen testen. Für viele reicht da ein ernstes Gespräch mit den Eltern. „Uns ging es um die anderen. Die Jugendlichen, die öfter straffällig werden.“

Dabei beobachtet sie eine Veränderung im Verhalten von Jugendlichen in den vergangenen Jahren. „Wir sehen die Defizite aus der Pandemie nach wie vor“, sagt Maria Flohrschütz und nennt „psychische Probleme, aber auch Medienkonsum“. Besonders die sozialen Medien bergen ein hohes Suchtpotenzial. Jugendliche flüchten sich immer häufiger in die virtuellen Räume und vernachlässigen das reale Leben. Auch nehme die Dysfunktionalität in Familien zu. „Seit Corona sind Eltern sehr stark am Limit.“

Seit 2005 übernimmt die Juko auch berufsbildende Kompetenzen. Denn Flohrschütz und die Mitarbeiter der Juko erkannten, dass vielen Jugendlichen, ob bereits straffällig oder nicht, Struktur und vor allem berufliche Perspektive fehlten – und das bis heute. „25 Prozent der Ableister von Arbeitsstunden sind Schulverweigerer“, sagt Flohrschütz. Eine wichtige Frage für sie: „Warum gehen die nicht mehr in die Schule?“ In Deutschland verlassen, so Flohrschütz, jährlich knapp 60.000 Jugendliche die Schule ohne einen Abschluss.

Schulverweigerung sei der Beginn einer Abwärtsspirale, sagt sie. Ohne Abschluss könne keine Ausbildung angefangen werden, ohne Ausbildung gebe es keinen Job. Die Perspektivlosigkeit sorge für Konflikte bis hin zur Straffälligkeit. „Es geht darum, die Abwärtsspirale zu stoppen“, sagt Flohrschütz. „Durch Selbstverwirklichung soll eine Positivspirale in Gang gesetzt werden.“ Deswegen setze sie bei den Jugendlichen, die bei der Juko Arbeitsstunden ableisten, auf Projektarbeit. „Es sollen klare, abgegrenzte Projekte sein“, sagt sie, „Pfleger von Streuobstwiesen oder der Aufbau des Freilichtmuseums in Niederweimar.“ Die Jugendlichen sollen das Projekt planen und umsetzen. So lernen sie Teamwork und haben Erfolgserlebnisse. Die Selbstwirksamkeit,

so Floherschütz, motiviere die Jugendlichen unter anderem dazu, einen Schulabschluss zu machen.

Perspektivlosigkeit als Abwärtsspirale

Die Perspektivlosigkeit ohne Schulabschluss trieb viele Jugendliche in die Arme von Populisten. „Wir müssen uns in Zukunft viel stärker mit politischer Bildung beschäftigen“, sagt Floherschütz. „Wir müssen völlig neue Wege gehen in der Beteiligung von Jugendlichen.“ Denn diese fühlen sich oftmals abgehängt und sehen ihre gesellschaftlichen Gestaltungsmöglichkeiten beschränkt. „Es geht um Aktivierung“, sagt Floherschütz. Wichtig sei, Jugendliche aus der Haltung herauszuholen, dass sie nichts bewirken könnten. Weiter sagt sie: „Auch Institutionen sind in der Pflicht.“ Sie müssen sich an die Bedürfnisse von Jugendlichen anpassen. Das fängt schon bei Öffnungszeiten von Ämtern an. „Aber es braucht weitere Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche.“ Das allerdings ist eine Aufgabe für die neue Geschäftsleitung, für Floherschütz ist es an der Zeit, den Staffelstab weiterzugeben. „Ich bin froh, dass ich zwei kompetente Nachfolgerinnen gefunden habe, die meine Arbeit fortführen.“ Sie selbst möchte sich jetzt stärker ihren Hobbys widmen, beispielsweise dem Theater. „Ich trete vielleicht dem Freundeskreis des HLTM bei“, sagt sie. „Das Theater leistet großartige Arbeit.“